Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 96

Artikel: Die Kavallerie an der Luziensteig

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92717

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine
Schweizerische Militär-Zeitung.
Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 2. Dez. **IV.** Jahrgang. 1858. **Nr. 96.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstlieutenant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Die Kavallerie an der Luziensteig.

Unter diesem Titel bringt der „Bund" zwei größere Einsendungen, die manches Neue und Interessante über den Dienst dieser Waffe beim Truppenzusammenzug mittheilen und die namentlich auch Uebelstände hervorheben, die sich gezeigt haben. Wir nehmen nun an, daß ein Wiederabdruck dieser beiden Artikel kaum nöthig sei, da der „Bund" überall verbreitet ist, dagegen erlauben wir uns Einiges auf die Bemerkungen des Reitersmanns zu erwiedern; im ersten Artikel ist der Verlauf des dem Truppenzusammenzug vorangegangenen Wiederholungskurs geschildert, sowie der schöne Marsch durch das Toggenburg; wir freuen uns aufrichtig des guten Gelingens dieser beiden größeren Uebungen; bedauern aber aufrichtig, daß die Kavallerie am 19. September bei der großen Divisionsparade gefehlt hat. Wir glauben wohl behaupten zu dürfen, daß diese Anstrengung selbst nach dem strengen Marsch am 17. zu bewältigen gewesen wäre, indem der Marsch am 18. um so kleiner war; wir wissen auch, was man der Pferden zumuthen kann und haben wahrlich die unsrigen an der Steig nicht schonen können, sie hatten während 26 Tagen keinen Rasttag und sind doch gesund geblieben. Wir verhehlen auch unserem Herrn Kameraden durchaus nicht, daß das Wegbleiben des größeren Theils der Kavallerie an der Parade, links und rechts Mißvergnügen erweckte. Man fand — und zwar nicht nur „unschuldige jüngere wie ältere Infanterie- und Generalstabsoffiziere", sondern Offiziere, die Jahre lang der Kavallerie angehört haben und die jetzt noch mit warmem Interesse sich ihrer annehmen — es wäre passender gewesen, zu zeigen, was unsere Kavallerie leisten, was sie aushalten könne, statt einen Rasttag, dessen Wünschbarkeit wir zwar nicht leugnen wollen, zu verlangen; genug davon; wir machten diese Bemerkung nur, um dem Herrn Kameraden Kenntniß von der entgegenstehenden Anschauung der Sache zu geben.

Was die Leistungen der zwei an der Parade anwesenden Kompagnien anbetrifft, so war nur eine Stimme darüber, daß sie brillant gut ausgesehen hätten und wir waren Ohrenzeuge des schmeichelhaften, aber wohlverdienten Lobes, das unser Oberst dem Führer dieser Schwadron, dem Herrn Major Scherer, zu Theil werden ließ.

Wir kommen nun zum zweiten Artikel, in welchem die Thätigkeit der Kavallerie während der Kriegsübungen geschildert wird. Vor Allem sprechen wir hier nun offen unsere Ansicht aus, daß für die Beschaffenheit des Terrains, für die ausgedehnte Kultur zu viel Kavallerie zum Truppenzusammenzug beordert worden ist; wir machen darauf aufmerksam, daß das Verhältniß ihrer Vertretung gerade doppelt so stark war, als das gewöhnliche in unserer Armee; wir verweisen darauf, daß eigentlich nur am ersten und zweiten Gefechtstag das Terrain sich zu eigentlichen Kavalleriebewegungen und Manövers eignete, am dritten Tag höchstens auf den Wiesen vor dem Ragatzerhof; am vierten Tag dagegen fast gar nicht; indem der Boden in dem berühmten Dreieck Vilters-Mels-Sargans entweder sumpfig oder nicht passirbar, oder dicht mit Türkenkorn bedeckt ist; wir hätten höchstens auf den Matten beim Freienhof ein Terrain, auf dem sich die Kavallerie tummeln könnte. Dieser Umstand ist von vornen herein einer Verwendung der Kavallerie im größeren Maßstab hindernd in den Weg getreten und es wäre besser gewesen, wenn von einer so großen Betheiligung der Kavallerie am Truppenzusammenzug abgesehen worden wäre; drei Kompagnien hätten für dießmal komplet genügt; den nächsten Zusammenzug, der wahrscheinlich wieder in einem flacheren Landstrich abgehalten werden wird, hätte man dann desto reichlicher mit Kavallerie dotiren können. Oder will man die Kavallerie lehren, in größeren Massen sich bewegen,

worüber wir wiederum unsere eigenen Ansichten haben, so versammle man 3—4 Schwadronen in Thun, gebe ihnen 1—2 leichte Batterien mit und lasse sie die eigentliche Kavallerietaktik gehörig einüben.

Beim ersten Gefechtstag gab es für die Kavallerie sehr wenig zu thun; erst als der Kampf von Zizers auf die Igiser Matten sich zog, kam Gelegenheit für diese Waffe; die Schweizer-Kavallerie stund hinter dem Mühlebach, um das Ueberschreiten desselben zu hindern; die feindliche ging durch denselben und warf sich auf die erste Schwadron; eben begann die Sache lebhafter zu werden, als der Befehl zum Einstellen des Gefechtes anlangte. Das war eine magere Entschädigung für den langen Marsch und die Anstrengungen der Pferde — wir geben das zu, aber das ist eben Soldatenloos und der Kavallerie wird es im Kampfe oft genug in Garten wachsen, unthätig ausharren zu müssen, bis ihr Stündchen schlägt. Wohl ihr, wenn dieses Ausharren nicht im feindlichen Kanonenfeuer geschehen muß!

Am zweiten Gefechtstag schien die Gelegenheit günstiger; die Roßweide, die sich vom Lager bis Maienfeld zieht, war wie gemacht für Kavalleriechargen, allein, was geschah? die eidg. Kavallerie wich zu rasch aus und erwartete den Angriff der feindlichen nicht, die sich dann mit der Infanterie herumtummelte. Der Herr Kamerad behauptet, ein Theil der feindlichen Kavallerie sei auf Artilleriebedeckung des rechten Flügels kommandirt worden; das ist nicht ganz richtig; dieser Kavalleriezug, — denn eine Kompagnie ist es nicht gewesen, soviel wir uns erinnern, — wurde nach dem Debouchiren der Brigade Hauser auf die Malanser Matten vorgeholt, um gegen die Felsenbachbrücke hin zu patrouilliren, wo man eidg. Truppen bemerkte. Später trieb derselbe die Plänkler der Schweizerdivision zu Paaren, die sich gegen Malans flüchteten und hielt die Bataillone der Brigade Rusca in ihrem Rückzug auf, so daß die Artillerie sie noch mit voller Wirkung kartätschen konnte. Nachdem die Brigade Hauser Malans genommen und sich nach Jenins vorwärts bewegte, folgte die Artillerie mit ihrer Infanteriebedeckung; für die Kavallerie war keine Ordre vom Hauptquartier eingetroffen, sie folgte daher dieser Kolonne; leider war das Terrain nichts weniger als geeignet für sie; Rebmauern an beiden Straßenborden; erst vor Jenins öffnete sich dasselbe ein wenig und hier fand auch dieser Zug eine Verwendung, zwar nicht gerade die dankbarste, jedenfalls aber eine sehr nützliche; es galt die Plänkler der Infanterie zu beschützen und den feindlichen, die offenbar überlegen waren, das Debouchiren aus dem Dorf zu verwehren. Während der Kampf seinen Brennpunkt im Centrum hatte, war das Debouché von Jenins nur durch ein Bataillon bewacht (½ Bat. 48). Ging der Gegner mit größerer Stärke aus Jenins vor, so war ein kritischer Moment für die feindliche Division gekommen; jede Unterstützung, um dieses verhindern zu können, war daher willkommen und eine solche willkommene Unterstützung war die Kavallerie; nun kam es allerdings vor, daß sie auf feindliche Plänkler, sogar auf Scharfschützen chargiren mußte! Die Kavallerie sollte aber bedenken, daß ihr dieses im Krieg sehr oft obliegen wird; namentlich unserer Kavallerie wird es obliegen, einerseits unsere Plänkler gegen die Angriffe der feindlichen Kavallerie zu schützen, andererseits einen Theil ihrer Wirksamkeit darin zu suchen, feindliche Plänkler, die sich unvorsichtig vorwagen, in raschem Rosseslauf zu überfallen und zusammen zu hauen. Die Zeit der Seidlytz ist wahrscheinlich für immer vorüber; die vermehrte Kultur, wie die veränderte Taktik, haben ihr jede Wiederkehr verschlossen; deßhalb aber bleibt die Kavallerie immer noch eine bedeutungsvolle Waffe: nur muß sie ihre Bedeutung in anderer Form suchen, als früher. Was die schweizerische Kavallerie anbetrifft, so wird sie immer eher als Divisions-Kavallerie eine Rolle spielen müssen, denn als Reserve-Kavallerie; zwar leugnen wir nicht, daß auch letztere Rolle ihr einmal zufallen kann und daß ihr auch dort ein Lorbeer erblühen mag, das wünschen wir von ganzem Herzen; aber mehr als Verwendung in Massen, mehr als ein geschlossener Sturmritt, wird ihr der rasche leichte Dienst zufallen; kleinere Gefechte mit kleineren Abtheilungen und namentlich der Patrouillendienst, wie der Herr Kamerad richtig hervorhebt, worauf wir zurückkommen. Fühlung an der Klinge — das ist eine ächt kavalleristische Aufgabe! Hoffen wir, daß unsere Kavallerie, gut geführt, im Stande ist, derselben zu entsprechen.

Wir haben uns hier etwas gehen lassen, allein wir fühlten uns verpflichtet, Einiges auf die Bemerkung im „Bund", pag. 1387, Spalte 1 von unten, zu erwiedern, wo es heißt: „Von den auf beiden Seiten zu den Flügeln am Berge detaschirten Schwadronen wollen wir nicht näher erzählen: dieselben waren nicht zu beneiden; es sollen ihnen von Generalstabsoffizieren wieder angenehme und dankbare Aufgaben wie Attaken aufwärts auf hügeligem Terrain und gegen Scharfschützen in Kette und Klumpen 2c. zugemuthet worden sein, deren Folgen sich im Ernstfall jeder Dilettant vorstellen kann."

Da wir auf dem linken Flügel der Schweizer hinter und in Jenins keine Kavallerie bemerkten, so kann sich diese Bemerkung nur auf den auf dem rechten Flügel des Feindes befindlichen Kavalleriezug beziehen; den Zweck seiner Verwendung haben wir oben berührt; als Thatsache erwähnen wir, daß die Schweizer nicht wagten, aus Jenins zu debouchiren — der Zweck ist also erreicht worden und auf das kömmt es doch wesentlich an; als Details fügen wir bei, daß diese Reiter zweimal attakirten, soviel wir uns erinnern; jedesmal war die Richtung und Leitung der Charge dem kommandirenden Reiteroffizier gänzlich überlassen. Einwendungen und Vorstellungen wären ihm unbedingt gestattet gewesen, allein er hat keine gemacht, weil eben ihm sein militärischer Instinkt

sagte, daß das, was man von der Kavallerie verlange, zwar schwierig, aber nicht unmöglich sei. Wir können schließlich nur beifügen und zwar als Augenzeuge, daß die Kavallerie dort ihre Pflicht nett und rund gethan hat!

(Schluß folgt.)

Von den Helden der Krim.

(Fortsetzung.)

In der Schlacht von Taktir am 16. August fielen die Kommandanten Barbais und Alpy, beide noch junge Offiziere, an der Spitze der Zuaven, indem sie das Debouché der Brücke vertheidigten

Der große Tag, der Sebastopol fallen sah, der denkwürdige 8. September, forderte schwere Opfer von der französischen Armee, bei 10,000 Soldaten fielen tod oder verwundet, unter den ersteren fünf Generäle, vier andere blessirt, 24 Stabsoffiziere tod, eben so viele verwundet, die Garde verlor von 233 Offizieren, die in's Feuer kamen, 140 tod oder verwundet. Nennen wir einige dieser tapferen Opfer!

Zuerst sei des braven Obersten Dupuis gedacht, der im kleinen Redan an der Spitze des 57. Regimentes fiel. Dupuis war ein alter Soldat des Kaiserreichs; geboren 1796 marschirte er als sechszehnjähriger Knabe 1812 nach Rußland und focht bis 1815 die großen letzten Schlachten mit. Erst 1823 erhielt er die Epauletten und trug sie gleich nach Spanien; 20 Jahre später gelangte er zum Kommando eines Bataillons und ging mit dem 32. Regiment nach Afrika, 1846 schreibt von ihm sein damaliger Chef, General Pelissier: „Das ist ein würdiger alter Soldat, der überall seine Pflicht thut."

1852 finden wir ihn als Oberst an der Spitze des 57. Regiments, das er nach der Krim führte; 43 Jahre lang im Krieg und Kampf, hatten ihn die Kugeln verschont; in der Krim respektirten sie sein graues Haupt nicht mehr; bereits am 4. Juli verwundet, trifft ihn am 8. September das tödliche Blei und so fällt er 59 Jahre alt, mitten unter seinen jungen Soldaten.

Neben ihm stürzte ein Generalstabsoffizier getroffen zu Boden. Es ist der Oberstlieut. Magnan, Divisionsadjutant der vierten Division des zweiten Korps. Geboren 1815 trat er nach vollendeten Studien in den Militärschulen als Lieutenant in Generalstab. Später wurde er als militärischer Attachés bei der französischen Gesandtschaft in Constantinopel verwendet und studirte hier mit Eifer die türkische Sprache, der er bald vollkommen mächtig war; er wurde beim Beginn des Orientkrieges mit der Organisation der Bachi-Bozuks verwendet. 1855 Oberstlieutenant wurde er zu dem genannten Posten berufen, wo er auch seinen Tod fand.

Beim gleichen Angriff fiel der General Saint-Pal, erst 45 Jahre alt, ein afrikanischer Soldat, und im Jahr 1852 Oberst eines Regiments der Fremdenlegion. Brav, hinreißend, war er stets der erste im Feuer und manche Narbe schmückte seinen Körper. Ihm folgt der Bataillonschef Cornulier de Luciniere im Tod; erst 46 Jahre alt führte er die Gardejäger in's Feuer und fiel mit seinem Aidemajor. Er wurde schon bei Inkermann zweimal blessirt.

Es fiel der General v. Marolles bei der gleichen Attake; in der Verwirrung, die dem Rückzug aus der hart bestrittenen Courtine folgte, scheint ihn eine Kugel getroffen zu haben; des anderen Tages erst fand man seinen Leichnam. Geboren 1808, in Dienst getreten 1826 als Lieutenant, sehen wir ihn nach langen Kämpfen in Afrika, als Oberst 1852 mit der Organisation der Garde beschäftigt, in welcher er das Kommando des zweiten Voltigeur-Regiments erhält. Erst im August 1855 General geworden, blieb er vor dem kleinen Redan; sein Körper war von Kugeln wahrhaft durchbohrt.

Es blieb dort der General v. Pontevès, geboren 1805, Lieutenant 1824, Oberst 1849, General 1854. Zehn Kriegsjahre in Algier hatten ihn verschont; hier fiel er an der Spitze einer Gardebrigade, die er mit stürmischem Muthe in's Feuer führte.

Beim Angriff auf der großen Stadtseite fielen die Generale Rivet und Breton fast zu gleicher Zeit.

Rivet, geboren 1810, war ein Zögling der polytechnischen Schule, trat als Artillerielieutenant 1833 in die Armee und ging im gleichen Jahr nach Afrika und kehrte erst 19 Jahre später als General auf kurze Zeit nach Frankreich zurück, um sich nach wenigen Monaten wieder auf's neue nach diesem Kampfplatze einzuschiffen. Das militärische Leben Rivet's zeigt recht klar, welche vielseitige Schule die französischen Offiziere durchmachen. Als Artillerieoffizier focht er bis 1842; in diesem Jahre wählte ihn der General Bugeaud als Ordonnanzoffizier; zwei Jahre darauf finden wir ihn an der Spitze der eingeborenen Kavallerie als Kommandant, als welcher er sich namentlich in der Schlacht von Isly auszeichnete; von 1834 bis 1845 wurde er fünfzehn Mal im Armeebefehl genannt. Im Jahr 1846 sehen wir ihn als Oberstlieutenant bei den afrikanischen Jägern zu Pferd, zwei Jahre später ist er Oberst des 2. Husaren-Regimentes und gleichzeitig Chef des arabischen Bureaus. 1852 General wird er zum Chef des Generalstabes der afrikanischen Armee ernannt und 1854 geht er als Kommandant einer Infanteriebrigade nach der Krim, um später wieder die Stelle eines Chefs des Generalstabes des zweiten Armeekorps zu versehen. Rivet diente also in allen Waffen; sein früher Tod riß jedenfalls eine Hoffnung der französischen Armee zusammen.

Breton war im Gegensatz zu diesem mehr Trouppier; geboren 1805, Bataillonschef 1845, 1854 General kommandirte er eine Brigade der fünften Division.

In der Loncasterbatterie wurde der Adjutant des Obergenerals durch eine Kanonenkugel getödtet; der junge Oberstlieutenant Cassaigne. Geboren